

# PREDIGT

## Gottes Wort für dein Leben

05.02.2017

### Predigt am letzten So.n.Epiph.: Da ist was im Busch

„Da ist doch was im Busch?!“ Wann haben sie das zuletzt gedacht?

Vielleicht als ihr Kind völlig unvermittelt vor ihnen stand und ihnen gesagt hat, wie gern es sie hat? Oder als Freunde zu tuscheln begannen, als sie dazugekommen sind. Sie vielleicht auffällig angegrinst haben? Vielleicht auch als irgendwas anders war als gewohnt, oder kurz bevor sie einen Heiratsantrag bekommen haben.

„Da ist doch was im Busch“ denkt man sich, wenn man nicht so recht weiß, was los ist, aber man merkt, DASS was los ist. Wenn irgendwie das Interesse geweckt worden ist. Und manchmal macht man sich dann auf die Suche, was denn im Busch ist.

Mose hat sich das vermutlich auch gedacht. Aber bei ihm wars ganz wörtlich. „Da ist doch was im Busch... Das ist doch nicht normal. Gut, dass sich in der Wüste ein Busch mal entzündet gibt's immer mal wieder, aber dass er nicht runterbrennt ... höchst erstaunlich.“ Das weckt seine Neugier, sein Interesse. Und dann geht er der Sache mal auf den Grund.

Es ist kein großer Knall, keine kosmische Katastrophe oder sonst ein Schreck einflößendes Ereignis, mit dem Gott Mose begegnet. Das hätte Gott ja auch gekonnt, aber wahrscheinlich wäre Mose da ganz schnell weggerannt. Denn der war eigentlich immernoch auf der Flucht. War in der Fremde untergetaucht, weil er wegen Mordes gesucht wurde.

So wählt Gott diese Methode: Sein Interesse wecken, ihn mit etwas Rätselhaftem faszinieren. Ihm in der öden Wüste so begegnen, dass er sich neugierig nähert, um rauszufinden, was da im Busch ist ... oder besser gesagt wer da im Busch ist.

Das ist die Geschichte, die wir heute anschauen. Ich lese unseren Predigttext in zwei Abschnitten, weil er so lang ist und weil wir aus jedem der beiden Teile etwas mitnehmen können. Zunächst also 2. Mose 3,1-5:

***Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Steppe hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb. <sup>2</sup> Und der Engel des HERRN erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. <sup>3</sup> Da sprach er: Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. <sup>4</sup> Als aber der HERR sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. <sup>5</sup> Gott sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!***

Liebe Gemeinde, denken sie nicht, das könnte ihnen nicht auch passieren!

Gut, ihr Alltag findet nicht in einer Wüste statt und schon gar nicht am Berg Horeb. Aber Mose wusste damals auch nicht, dass er an diesem Ort noch mehr besondere Gottesbegegnungen haben wird ... die 10 Gebote kriegt er hier später. Für ihn war das in dem Moment ein gewöhnlicher Ort irgendwo im Nirgendwo. So wie unser Leben eben auch normal ist. Da erwartet man jetzt nicht unbedingt etwas Außergewöhnliches, aber vielleicht weckt Gott auch unsere Neugier im ganz Normalen.

Brennende Büsche kann es auch hier geben. Das Gebiet der Botanik zählt ja nicht gerade zu meinen größten Stärken, aber ich hab gelesen von einer Pflanze, die Diptam heißt. Sie kann auch in Süddeutschland wachsen, ist allerdings sehr selten hier. Die ätherischen Öle, die die Pflanze ausstößt, enthalten das brennbare Gas Isopren. In der Reifezeit kann das freigesetzte Isopren an windstillen Tagen durch eine Zündquelle unterhalb der Blütenrispe entzündet werden, worauf die Feuerfront schnell die Blütenrispe emporläuft und dann erlischt. Die Pflanze nimmt dabei keinen Schaden. An extrem heißen Tagen kann sich das Gas auch selbst entzünden, vermutlich durch die Brennglaswirkung der Tröpfchen. In der Dämmerung kann man bei Windstille und großer Hitze an der Pflanze kleine blaue Flammen sehen. Die Vermutung, dass der „brennende Dornbusch“ in der Bibel ein Diptam gewesen sein könnte, ist allerdings nicht schlüssig, da diese Pflanzenart keine Dornen oder Stacheln aufweist. Aber vermutlich würden wir auch kurz aufschauen, wenn da eine lila Diptam-Pflanze in unserem Garten durchbrennt, aber nicht verbrennt.

Ich meinte aber auch gar nicht eine brennende Pflanze in unserem Vorgarten, sondern vielmehr, dass Gott im Alltag einem einfach so begegnet. Dass er plötzlich ihr Interesse weckt. Ganz ohne emotionales Erlebnis. Mal nicht im Lobpreisevent oder im ergreifenden Vortrag. Nicht im lebensverändernden Ereignis. Das alles nutzt Gott auch, um sich zu zeigen, aber wenn wir innerlich im Flucht-Modus sind, dann kann er auch einfach unsere Neugier wecken. Ja, vielleicht zeigt er sich grade dann unter den Dornen ihres Lebens.

Ich denke an die Themen und Fragen, die einen scheinbar immer wieder einholen. Wo man sich fragt: Warum beschäftigt mich das so? Was ist da im Busch?

Ich denke an die Momente, wo man traurig wird, vielleicht Tränen kommen und man sich nicht erklären kann, warum. Oder wo man ärgerlich wird und man nicht weiß, warum einen das so im Griff haben kann. Warum man die Wut nicht schon lange überwinden konnte, warum man sich mit dem Vergeben so schwer tut. Oder mit dem Loslassen.

→ Das sind alles ja keine großen Sachen, Beispiele für Alltäglichkeiten eben, und doch dornig und kratzig und irgendwie können sie einen nachdenklich machen oder eben auch neugierig, was dahinter steckt. Neugier ist in dem Fall etwas Gutes, die Zuwendung zu Gott.

Man muss jetzt nicht in jeder Schwierigkeit des Lebens nach Gott kramen, das will ich ihnen nicht sagen. Es gibt genug ganz gewöhnliche Büsche, die auch nicht interessanter werden, wenn man sie gründlicher erforscht. Sie sollen jetzt nicht ihr Gefühlsleben durchforsten, ob ihnen da was auffällt. Darum geht's nicht. Aber manchmal drängen sich uns Dinge von ganz allein ins Leben, die ohne eigenes Zutun unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Die sind einfach da ... und machen neugierig.

Ich bin sicher, Gott kann das mit den nicht so dornigen Dingen in unserem Leben auch.

Ich denke daran, wie überraschend wohltuend der beiläufige Gruß vom Nachbar zum Beispiel war. So dass man sich wundert, wie man sich an so einer Kleinigkeit so freuen kann. Das Gespräch beim Einkaufen, das viel intensiver wurde als erwartet. Oder auch wie man bodenstolz ist auf die Tochter oder den Sohn. Es gibt auch schöne Dinge, die uns im Alltag erstaunen können und wo wir wie Mose neugierig sagen können: ***Ich will hingehen und die wundersame Erscheinung besehen.***

Und plötzlich spricht Gott Mose an. Mit Namen. Er kennt ihn. Und seine Geschichte kennt er natürlich auch. Um ihn geht's! Der Busch ist nur Mittel zum Zweck. Um Mose und Gott geht's. Um eine Begegnung. Hier entsteht eine Beziehung, weil Gott Mose ruft und der nicht wegläuft. Ich finde, wenn eine Stimme aus einem Busch den eigenen Namen sagt, dann ist es nicht so selbstverständlich, zu sagen: **Hier bin ich.**

Mose lässt sich rufen ... und er kriegt von Gott bei diesem ersten von ganz vielen Gesprächen gleich mal eine klare Ansage: **Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!**

Sind sie schonmal barfuß durch heißen Sand gelaufen?? Am Strand irgendwo? Ich schon. Und ich kann ihnen sagen: das ist nicht angenehm. Wenn der Sand so richtig heiß ist, eben wie in der Wüste, da bin ich dann entweder ganz schnell gerannt oder ich hab meine Füße vergraben oder ich hab ganz schnell etwas gesucht, wo man draufstehen kann, denn die nackte Fußsohle auf heißem Sand, ich halte das nicht lange aus.

Vielleicht bin ich da besonders empfindlich: Ich gehe auch ganz ungern barfuss auf einem Schotterweg oder in einen See oder Fluss, wo man auf Steinen ganz unsicher durchwaten. Das ist ein Gehampel, geb ich zu. Sieht nicht sehr souverän aus, aber das tut halt an der Fußsohle saumäßig weh. Meine Fußsohlen jedenfalls sind empfindlich. Vielleicht ja ihre auch. Und auch wenn der Mose da vermutlich einiges mehr gewohnt war, barfuss im Wüstensand ist nicht das, was man lange aushält.

Und dann brennt bei Mose da ja noch der Busch fröhlich weiter. So Feuerfunken auf der Haut, auch nicht angenehm. Das ist schon hart, was Gott da von ihm fordert. → **Mose soll sich vor Gott verletzlich machen.** Die Gemütlichkeit ablegen. Und vor allem die harte Schale seiner Schuld.

Es gibt Dinge, die wir uns wie einen Schutz umschnallen. An Stellen, an denen wir schon zu oft verletzt worden sind. Wo wir dünnhäutig geworden sind, verletzlich und empfindlich, da schnallen wir uns wie Sandalen an. Vielleicht haben wir das gar nicht gemerkt oder bewusst gemacht. Vielleicht nur, um nicht herum zu stacksen, sondern mit sicherem Schritt durch die Wüste des Lebens marschieren zu können.

Sandalen sind völlig ok, sogar wichtig. Man muss sich beim Hüten der Schafe des Schwiegervaters nicht Verletzungen aussetzen. Man muss sich im Leben nicht allem schutzlos ausliefern, was einem schaden könnte. Aber wenn man vor Gott steht, dann heißt es: Sandalen ausziehen! Barfuss vor ihn kommen.

Das ist im Alten Testament auch ein Zeichen der Ehrfurcht. (Josua wird später zu genau dem selben aufgefordert. Jos 5,15). Die Heiligkeit Gottes betritt man nicht mit einem Schutzschild.

**Der Ort, auf dem du stehst,** sagt Gott, **ist** nämlich **heiliges Land.**

Auch heute noch zieht man in vielen Kulturen in Gotteshäusern die Schuhe aus. Aus Ehrfurcht vor Gott und um zu zeigen, dass man die Heiligkeit des Ortes schätzt. Mir ist das in Indien begegnet. Da zog man nicht nur in Tempeln oder religiösen Prachtbauten, sondern auch in dem kleinen christlichen Gebetsraum die Schuhe aus. Auch wenn der Geruch bei so vielen unbeschuhten Leuten in einem Raum nicht der angenehmste war. Und auch nicht wie Weihrauch in der Nase gekitzelt hat. Und auch obwohl man in dem riesen Schuhhaufen dann seine beiden hinterher erstmal wieder finden musste.

Schuhe ausziehen ist ein Ausdruck der Ehrfurcht vor Gott. Der Schutzlosigkeit und der Vorsicht vor dem heiligen Boden.

Der Ort, wo Mose steht, wird nicht heilig durch die Weihe oder durch einen anderen Akt, sondern schlicht (wenn man es schlicht nennen kann) durch die Gegenwart Gottes. → **Der Sand in der Wüste bei diesem faszinierenden Busch ist**

**heilig, weil Gott da ist.** Dies bringt mich ins Nachdenken über die Orte, wo Gott uns begegnet und die uns dadurch zumindest für die Zeit der Gegenwart Gottes heilig werden. Dies ist bei Weitem nicht nur ein Kirchenraum, sondern gerade auch dort, wo er in unser Leben tritt und unsere Neugier weckt. Mitten im Alltag.

**Gott heiligt Momente in unserem Alltag.** Das ist, was ich ihnen aus dem ersten Teil unseres Predigttextes heute ins Leben mitgeben will. Gott heiligt, wo wir stehenbleiben und uns ihm zuwenden. Selbst wenn wir auf der Flucht sind vor irgendwas, in der fremden Ödnis. Oder wenn wir unserem Job nachgehen wie Mose das an dem Tag getan hat. Wo Gott hinkommt wird das Normale heilig. Nur wegen ihm und auch nur, solange er gegenwärtig ist.

Ihr Alltag und ihr Zuhause kann ein heiliger Ort sein, wenn sie Gott dort aufsucht. Und am nächsten Tag oder für jemand anderen ist das vielleicht nur ganz normale Wüste.

Für den einen ist so ein Erlebnis vielleicht angenehm und ermutigend. Für den Anderen kann es aber auch schmerzhaft sein, wenn man ohne Sandalen verletzlich vor Gott steht. Heiliger Boden bedeutet für Mose jedenfalls Gefahr. Denn hier steht der Mörder vor Gott. Der Untergetauchte. Ihm ausgeliefert.

Gott könnte ihm jetzt seine Fehler schonungslos vorhalten. Er könnte ihn zurechtweisen, richten, beurteilen und verurteilen. Aber deshalb hat Gott den Mose hier nicht aufgesucht. Nicht dazu hat er ihm diesen Busch in den Weg gestellt und ihn hergelockt. Gott hat einen Auftrag für Mose.

Ich lese ihnen, wie die Begegnung weitergeht, und brauch dazu danach gar nicht mehr viel sagen. Die Verse 6-15:

***<sup>6</sup> Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. <sup>7</sup> Und der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. <sup>8</sup> Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. <sup>9</sup> Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Not gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, <sup>10</sup> so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst. <sup>11</sup> Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten? <sup>12</sup> Er sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, dass ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott opfern auf diesem Berge.***

***<sup>13</sup> Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt! und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen? <sup>14</sup> Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: "Ich werde sein", der hat mich zu euch gesandt. <sup>15</sup> Und Gott sprach weiter zu Mose: So sollst du zu den Israeliten sagen: der Herr, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name auf ewig, mit dem man mich anrufen soll von Geschlecht zu Geschlecht.***

Es hört sich an wie wenn Gott sich dem Mose im ersten Gespräch der beiden vorstellt. Da geht es um den Namen Gottes, und dass er der Gott von Abraham und Isaak und Jakob ist. Und das ist auch richtig.

Die Unterhaltung hier ist aber nicht nur eine Gottesvorstellung, sondern das wichtige für Gott ist der Auftrag an Mose. Meiner Meinung nach darf man die **Zusammenhänge hier nicht überlesen**. Gott weckt das Interesse von Mose, weil er einen Auftrag für ihn hat. Er stellt sich ihm auch namentlich vor, weil das für den Auftrag wichtig ist. Nicht um seinen Namen zu präsentieren.

Es geht Gott nicht um eine Selbstdarstellung, sondern um das, was er mit Mose vorhat. Ich behaupte, es geht auch in unserem Glauben nicht nur um Gott absolut, sondern immer auch um uns, den Bezug zu uns. Es geht um das, wozu er uns beauftragt. Es geht auch da nicht nur um uns und ob wir alles perfekt machen, sondern darum, dass Gott dabei ist. Mose ist nicht perfekt. Auch durch dieses Erlebnis wird er kein perfekter Mensch. Er wird Fehler machen. Grobe Fehler gegenüber anderen Menschen und gegenüber Gott. Und doch wird er getragen, weil Gott mit ihm und für ihn ist. Wir machen auch Fehler, anderen Menschen gegenüber, auch Gott gegenüber. Wir werden aber genauso getragen dadurch, dass Gott für uns da ist.

„Ich bin, der ich bin“ oder wie das Hebräische auch verstanden werden kann: „Ich werde sein, der ich sein werde“, so stellt sich Gott nicht vor, damit das mal der Welt klar gesagt ist. Das ist nur eine Beschreibung des Wesens Gottes, das viel zu groß ist, um in einem Namen ganz ausgedrückt zu werden.

Gott sagt Mose das, damit der den Israeliten sagen kann, wer ihn geschickt hat. Dass er seinen Auftrag ausführen kann. Dass er eine Referenz hat. Dass sie nicht nur auf Mose sehen, denn dann würden sie wohl tatsächlich nicht auf ihn hören. Das schätzt Mose schon richtig ein, als er sagt „Wer bin ich schon?“ Aber auf ihn kommt es eben nicht an, sondern dass Gott mit ihm ist. Dieser Zusammenhang, die Verbindung von ihm und Gott ist entscheidend.

Und ich denke, so ist das bei uns auch. Gott könnte auch ohne uns in die Welt hineinwirken. Aber er nimmt uns mit hinein und beauftragt uns. Und da geht es dann auch nicht darum, wer wir sind und dass wir möglichst makellos sind, sondern dass Gott auch uns sagt **„Ich will mit dir sein.“**

Ich schließe mit einem Satz, den ich in einem Kommentar zu der Stelle gelesen hab. Weil ich ihn eindrücklich fand und weil da viel von dem drinsteckt ... von unserer Verletzlichkeit und Schwäche und aber auch von dem Zusammenhang zwischen uns und Gott: Gott „setzt vor die Nullen unseres Ichs die große Eins seiner Gegenwart“.

Das gibt uns einen extrem großen Wert und lässt uns in unsere ganz persönliche Wüste mutig weitergehen.

Amen.